

Selbstbewusst in der Männerdomäne

Frauen im VDBUM berichten über ihren Berufsalltag

Bis 1994 gab es keine Frauen auf westdeutschen Baustellen. Es war ihnen untersagt, Radlader, Bagger und Krane zu steuern oder sie zu warten. Das Beschäftigungsverbot für Frauen im gesamtdeutschen Bauhauptgewerbe ist zwar vor nunmehr 26 Jahren gefallen, doch es wirkt bis heute nach.

Von den derzeit 885.000 Arbeitsplätzen im Bauhauptgewerbe ist nur rund jeder siebte mit einer Frau besetzt. Im Maurerhandwerk findet sich unter 100 Mitarbeitenden nicht einmal eine Frau und es gibt bis heute nur wenige Baugeräteführerinnen. Tief- und Hochbau bleiben absolute Männerdomänen. In anderen Teilen des Bauwesens ergibt sich mittlerweile ein verändertes Bild: Das Bauingenieurwesen und vor allem die Architektur werden immer weiblicher. Aktuell wächst der Anteil von Frauen, die sich für eine Ausbildung am Bau entschieden haben, leicht an. Der Zentralverband Deutsches Baugewerbe hat jüngst berichtet, dass der Anteil der weiblichen Azubis im ersten Lehrjahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 2,5 % gestiegen ist. Warum ergreifen nicht mehr Frauen Bauberufe? Haben sie gleiche Karrierechancen oder werden ihnen Steine in den Weg gelegt? Welche Wünsche haben sie – auch an den VDBUM? Vier Frauen, die in ganz unterschiedlichen Bereichen der Baubranche tätig sind, haben uns von ihren persönlichen Erfahrungen erzählt.

Hohe Fachkenntnis

Astrid Breede wurde geradezu in die Branche hineingeboren, ihr Opa betrieb einen Baumaschinenhandel. Als Kind besetzte sie mit Hilfstätigkeiten in der Firma ihr Taschengeld auf und als Jugendliche übernahm sie den Standdienst bei der Nordbau. Seit 1987, schon während ihrer kaufmännischen Ausbildung, ist sie in der Baubranche tätig. 20 Jahre lang war sie geschäftsführende Gesellschafterin einer Firma, die Spezialtiefbaugeräte vermietet. Fast ein Jahr ist sie nun bei der



Astrid Breede ist Vertriebsleiterin Nord bei der TWF Tiefbautechnik GmbH. (Foto: privat)

TWF Tiefbautechnik GmbH, wo sie den Standort Nord aufbaut und verantwortet. Der Kontakt zu den Maschinentechnischen Abteilungen und den Bauleitern gehört zu ihren täglichen Aufgaben. Für die Vermietung und den Verkauf der Maschinen sind technisches Wissen unabdingbar. Oft ist sie auf Baustellen, um Beratungen und Einweisungen durchzuführen. „Ich muss mich mit den Maschinen auskennen und mit der Anwendungstechnik“, sagt Breede. Dies fiel der technikaffinen Frau nie schwer, dennoch erinnert sie sich vor allem zu Beginn ihres Berufslebens an Situationen, in denen Männer erst einmal prüften, ob sie als Frau überhaupt etwas von diesem Metier versteht. „Damals habe ich es schon so empfunden, dass ich technisch versierter sein musste, als die Männer.“ Herabwürdigend sei das für sie aber nicht gewesen, es habe sie eher zusätzlich angespornt. Heute habe sie beruflich oft mit Männern zu tun, die es schätzen, sich auch mit einer Frau über technische Themen austauschen zu können.

Von sexistischen oder offen frauenfeindlichen Übergriffen in ihrem Arbeitsleben berichtet keine der vier Gesprächspartnerinnen, von blöden Sprüchen oder dummen Kommentaren von männlichen Kollegen

hingegen schon. Dies – und das betonen alle – geschehe allerdings eher selten. Dass es eine Seltenheit bleibt, liege letztlich auch daran, wie Frauen auf Unverschämtheiten reagieren. „Ich beachte so etwas nicht weiter. Würde ich mich verunsichern lassen, hätte mein Gegenüber ja sein Ziel erreicht“.

